

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Bl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntags-

beilage „Die Welt am Sonntag“ Bl. 5.50), mit portofreier Zustellung Bl. 4.50, (mit illust. Sonntagsbeilage Bl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang.

Montag, den 2. Dezember 1929.

Nr. 324.

Die Freiheitsbewegung der Kroaten.

Erklärungen des Generalobersten Freiherrn Sarkotic v. Lovcen, vormals Landeschef von Bosnien und der Herzegowina.

Der Generaloberst Freiherr v. Sarkotic, ehemals Landeschef von Bosnien und der Herzegowina, äußert sich in einem hier veröffentlichten Interview in aufsehenerregender Weise über die Lage in Jugoslawien. Die Äußerungen sind gleichzeitig die Antwort auf die Behauptung eines Belgrader Regierungsblattes, daß Sarkotic an der Spitze einer im Ausland wirkenden Verschwörung gegen Jugoslawien stehe. Freiherr v. Sarkotic sagte unter anderem:

Die wahnwitzige Idee Belgrads, aus verschiedenen Völkern durch Gewalt und Druck ein einheitliches Volk zu schaffen, hat einen Gegendruck ausgelöst, der sich unter dem jetzigen Regime nicht anders als in irgend einer Maulwurfsarbeit äußern kann. Daß dieser Gegendruck bisher nicht andere schärfere Formen angenommen hat, ist nur der besonnenen kroatischen Führung zuzuschreiben. Was sich derzeit in Agram und Kroatien abspielt, ist nichts anderes, als die Fortsetzung der Arbeit in der Skupstina. Nachdem man dort die Führer der kroatischen Bauernpartei ermordet hat, sucht man jetzt mit allen Mitteln auch die Führer der kroatischen Staatsrechtspartei zu vernichten und die Tätigkeit aller Vertreter des kroatischen Volkes im Lande zu kompromittieren. Die großserbische Diktatur, die sich nicht einmal auf das serbische Volk in seiner Gesamtheit stützen kann, gebraucht alle Mittel, um den Assimilationsgedanken, von dem sie nicht absteigen zu können glaubt, zu verankern. Eine Assimilierung mit Gewalt konnten vielleicht noch die Könige Frankreichs vom 12. bis zum 14. Jahrhundert durchführen, im 20. Jahrhundert aber ist es unmöglich, daß 5 Millionen Serben 8 einhalb Millionen anderer Nation auffaugen. Im übrigen wurde schon in Bosnien und der Herzegowina der Beweis erbracht, daß es unmöglich ist, die drei gefühllos- und seelenmäßig ganz verschiedenen Völker zu einem Volk zu verschmelzen. Dort hat selbst die 500-jährige Osmanenherrschaft nicht vermocht, Kroaten und Serben gegen die Osmanen zu einigen. Nun versucht es die Diktatur durch eine Dreiteilung dieser historischen Einheit, ohne zu bedenken, daß sie dadurch — ebenso wie durch die Zweiteilung Slawiens und die Zweiteilung Dalmatiens — überall eine kroatische Irredenta schafft und daß die Kroaten nicht ruhen können, ehe sie die fünf kroatischen Länder unter einen Hut gebracht haben.

Ein jugoslawisches Volk gibt es nicht. Es gibt Serben, Kroaten, Slowenen und Bulgaren, vier verschiedene Völker, die alle stolz sind auf ihre Geschichte, auf ihre Vergangenheit, und die niemals im Serbentum aufgehen werden. Es gibt auch keine jugoslawische Presse, sondern nur mehr eine großserbische Presse. Die kroatische Presse ist vollständig mundtot gemacht. Man glaubt, der Assimilierung durch Verfassungsänderungen und ähnliche Maßnahmen näher zu kommen und bedenkt nicht, daß es gerade Verfassungsänderungen waren, die der Dynastie Obrenovic das Grab geschaufelt haben. Die Errichtung von „Banaten“ wirkte auf Kroaten verlegend. Der einstige kroatische Banus war ein hoher staatlicher Würdenträger und zugleich Repräsentant der kroatischen Staatlichkeit. Die Banuswürde steht und fällt mit dieser. Nachdem nun dieselbe von den Serben ausgelöscht wurde, ist die Ernennung eines Banus ohne Selbständigkeit und ohne entsprechenden Wirkungskreis in einem Rumpfbanat eine Degradierung des altherwürdigen Titels und eine Beleidigung für das kroatische Volk.

Bisher hat man in Kroatien mit politischen Morden wenig zu tun gehabt. Das kroatische Volk steht auf einer hohen Stufe der Ethik, es verwirft den Mord als politisches Kampfmittel. Wenn es sich infolge seiner unglückseligen Verbindung mit den Serben jetzt durch einige Individuen auf diese Bahn geführt sieht, so ist das nur dem Druck der Polizei und der Gendarmerie zuzuschreiben, der bereits Mazedonien in ein Land von Blut und Tränen verwandelt hat und nun im Begriffe steht auch in den kroatischen Ländern eine ähnliche Trauersituation zu schaffen. Eine legitime Verschwörung in Wien, in Agram oder in Budapest gibt es aber nicht. Die Nachrichten über eine derar-

Die Reserveoffiziere für die Verfassungsreform.

Eine Kundgebung des Verbandes.

Warschau, 2. Dezember. Der Verband der Reserveoffiziere der polnischen Armee hat Stellung zur Verfassungsfrage genommen. Der Verband veröffentlicht im Namen seiner 20.000 Mitglieder eine Erklärung, in der er seine Bereitwilligkeit ausdrückt, die Regierung bei der Verfassungsreform zu unterstützen. Der Verband, so heißt es in der Erklärung, sei überzeugt, daß die Form des Liberalismus längst überlebt sei. Für die Größe des Staates werde sich der Verband der polnischen Reserveoffiziere dem Präsidenten der Republik und dem Marschall Pilsudski zur Verfügung stellen.

Vor der Eröffnung des Sejm.

Abstimmung über die Mißtrauensanträge am Freitag.

Die erste Sitzung des Sejm wird wie wir bereits berichtet haben, am Donnerstag, den 5. Dezember, um 12 Uhr vormittags stattfinden. Auf der Tagesordnung befindet sich unter anderem der Antrag der Opposition, der Regierung am Freitag abgestimmt werden.

Insgesamt nahmen etwa 1000 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften an dem Essen teil. Außerdem 3 bis 40 Lazarettgeschwestern, die den ostafrikanischen Feldzug mitgemacht haben. General Smuth wird einen Trinkspruch ausbringen, auf den General Lettoforbet erwidern wird. Die Reden sollen durch Rundfunk verbreitet werden. Die Veranstaltung hat große Aufmerksamkeit erregt, besonders in britischen Ueberseegebieten, wie Südafrika und Indien.

Ueber die Methoden, mit welchen die serbische Politik z. B. in Wien gegen die Kroaten arbeitet, führe ich ein Beispiel an: Vor wenigen Wochen erschien ein der Wiener jugoslawischen Gesandtschaft zugeteilter Polizeibeamter bei einem kroatischen Emigranten, um ihn zu überreden und zu überzeugen, daß die kroatische Frage am leichtesten und schnellsten durch eine Ermordung des Ministerpräsidenten General Jivkovic und den König Alexander zu lösen sei. Der kroatische Emigrant hat die Provokation erkannt und danach gehandelt. Man stellt mich als Haupt einer kroatischen Verschwörung h'n. Das bin ich nicht. Die Kroaten führen einen offenen Kampf gegen die Diktatur, im Lande schweigend im Auslande durch ihre wahren Volksvertreter. Nicht hinter der Diktatur steht das kroatische Volk, sondern hinter ihren Vertretern, die für Volk und Vaterland kämpfen.

Die Ostreparationen.

Paris, 2. Dezember. Ministerpräsident Tardieu hat gestern den polnischen Botschafter in Paris und den rumänischen Außenminister empfangen. Nach dem „Journal“ sollen sich die beiden Unterredungen auf die Ostreparation bezogen haben.

Furcht und Schrecken vor dem Düsseldorf-Massenmörder.

Neunkirchen, 2. Dezember. Gerüchte, daß sich der Düsseldorf-Massenmörder im Saargebiet aufhalte, haben die Saarbevölkerung in Furcht und Schrecken versetzt. Kürzlich hatte sich ein Arbeiter bei der Ortspolizei in Landsweiler gemeldet und um Unterkunft gebeten. Er gab an, aus Hannover zu sein, in der Fremdenlegion gedient zu haben und zuletzt in Düsseldorf ansässig gewesen zu sein. Der Umstand, daß er aus Düsseldorf kam, veranlaßte die Polizei, ihn auf der Grube, wo er Beschäftigung gefunden hatte, zu verhaften. Obwohl keine Uebereinstimmung mit der Beschreibung des Düsseldorf-Mörders bestand, mußte der Arbeiter doch den ganzen Sonntag hinter Schloß und Riegel verbringen.

Biala.

Schwerer Motorradunfall.

Am Sonntag, um 12.30 Uhr, ereignete sich an der Gemeindegrenze Młuszwice—Wilkowice ein schwerer Motorradunfall. Der Privatbeamte Edward Sych und der Beamte des Bezirksausschusses in Biala Eugenius Bosznica kehrten auf einem Motorrad von Zywiec nach Biala zurück. Auf der besagten Gemeindegrenze fuhr das Motorrad in einen Straßenaustausch hinein, wobei beide Personen vom Motorrad geschleudert wurden. Sych wurde in bewußtlosem Zustande und Bosznica Eugenius mit schweren Verletzungen in das Bialaer Spital eingeliefert.

Der Staatspräsident in Warschau.

Warschau, 1. Dezember. Heute kehrt der Staatspräsident nach Warschau zurück und wird an den Defestlichkeiten teilnehmen.

Marschall Pilsudski bei der Arbeit.

Warschau, 1. Dezember. Gestern, zeitlich früh, ist Marschall Pilsudski im Generalinspektorat der Armee erschienen, wo er bis Mittag amtierte. Dann begab er sich zu Fuß ins Belweder.

Die Friseurin in Audienz bei Marschall Pilsudski.

Ein originelles Geschenk.

Der Kongress der Delegierten der Friseurverbände erlangte eine Audienz im Belweder, um ihre Fuldigung dem Marschall Pilsudski darzubringen. Bei dieser Gelegenheit überreichten sie dem Marschall ein originelles Geschenk und zwar ein auf rotem Hintergrund gesticktes Wappen Polens aus Haaren des Marschalls.

Deutsch-britische Versöhnungspolitik.

London, 2. Dezember. In London findet heute ein Essen der Ostafrikaner statt, an dem der deutsche General Lettoforbet und der südafrikanische General Smuth teilnehmen. Nach der Meldung eines englischen Blattes wird Lettoforbet rechts von Smuth sitzen, der den Vorsitz führt.

Sportnachrichten.

Saisonschluss im Fußball.

Die gestrigen Fußballspiele, die letzten dieser Saison, brachten in Bielitz zum Abschluss noch ein Gaſtspiel des 1. F. C. Kattowitz auf dem Hakoahplatz, das mit einem überraschend hohen Sieg der Hakoah endete. Hakoah führte bis 20 Minuten vor Schluss 6:0 und nur infolge eines Nachlassens in der Hakoahhintermannschaft gelang es den Kattowizern dann noch drei Tore, davon zwei in den beiden letzten Minuten aufzuholen. Auf dem BSB-Platz schlugen die Hausherrn Diala-Sipnik 3:0, das Meisterschaftswettbewerbsspiel Hakoah-Sportklub bestritt erstere mit ihrer Reserve-mannschaft und verlor infolge dessen 4:1. Das Meisterschaftsspiel um den Aufstieg in die B-Liga zwischen Radimah, Oswiencim und Czarni, kam nicht zur Austragung, weil Radimah nicht erschien. Das Trainingspiel zwischen BSB. 2 und Sturm 2 auf dem BSB-Platz endete mit einem Sieg des BSB. 2 von 5:3, wobei Sturm zur Halbzeit 3:1 führte. Der Verlauf der Spiele war folgender:

Hakoah — 1. F. C. Kattowitz 6:3 (4:0)
Ecken 3:0 für 1. F. C.

Hakoah hat zum Abschluss der Saison noch den Ersten Fußballklub Kattowitz verpflichtet, der bisher in Bielitz nicht gespielt hat. Die Mannschaft machte trotz der erlittenen Niederlage einen guten Eindruck und ließ die Vorzüge einer Eigamannschaft, aber auch die Schwächen, die zu ihrem Aufstieg geführt haben, erkennen. Sie führte ein schnelles Kombinationspiel vor, zeigte gute Technik, flaches kurzes Passen, aber einen Mangel an Schußvermögen. Abgesehen von einem gewissen Pech, das ihren Aktionen anhaftete gab es doch auch genügend Situationen, die nach Goal schrien, und die dennoch nicht verwandelt werden konnten. Wenn auch auf einzelnen Posten Ersatzleute eingestellt waren, es fehlte auch der internationale Tormann Spallek, so war die hohe Niederlage derselben doch nicht berechtigt. Unserer Ansicht nach lag der Grund darin, daß es dem 1. F. C. an einem guten Zenterspieler fehlte. Machula spielte zu Beginn auf diesem Posten, ohne hervorzutreten, dann ging Machiniek an seine Stelle, der noch schwächer war und zuletzt Kaluza, der ebenfalls nicht auf der richtigen Stelle tätig war. Da auch die beiden Flügelhälfte nicht ganz auf der Höhe waren, wurde die Verteidigung stark überlastet und mußte, dank glänzender Einzelarbeit Boros sechsmal kapitulieren. Der Tormann hielt sich ganz gut, ließ aber auch haltbare Bälle passieren, die Spallek sicher gehalten hätte. Von den Verteidigern war Sosnica der bessere, sein Nachbar Maschke hatte gegen Boros einen schweren Stand und ließ ihm bei seinen Dribbelkünsten öfter auf. Der beste Mannschaftsteil war der Angriff, der in Pospiech, Kral, Cichon und Ka-

luza ganz gute Vertreter hatte, denen nur der gutstehende Torschuß fehlte. Der rechte Flügel war etwas schwächer, was vielleicht auch darin seinen Grund hatte, daß er durch Reicher sehr gut gehalten wurde. Pospiech und Kral waren die besten Leute des Angriffes. Bei etwas mehr Schußglück zu Beginn des Spieles hätte der Ausgang desselben anders lauten können, da aber der 1. F. C. nichts, der Hakoah alles gelang, kam eben das hohe Resultat, das nur infolge des Nachlassens der Hakoah in den letzten Minuten des Spieles zum Teil verbessert wurde, zustande.

Die Hakoah gewann verdient, wenn auch mit einer reichlichen Dosis Glück. In erster Linie ist der Sieg Boros zu verdanken, der glänzend disponiert war und die schwächere Seite der 1. F. C.-Verteidigung gegen sich hatte, wodurch er sich ausleben und vier Treffer unterbringen konnte. Der schönste war der Freistoß, den er aus ca. 20 Meter Entfernung über die Köpfe der das Tor verteidigenden Kattowizer einschob. Außer ihm war noch Mehl am rechten Flügel gut. Er hat nur den einen Fehler, zu langsam zu starten, wenn er früher laufen würde und nicht erst darauf warten würde, bis er den Ball vorgelegt bekommt, müßte er manche bedrohlichen Situationen vor dem Tore des Gegners schaffen. Schwach war Feuerstein in der linken Verbindung, Boreczek ganz gut und auch Just am Flügel durchschlagsträftig, nur als Läufer zu schwerfällig. Als Mittelläufer war Grünberg tätig, der seinen Gegenspieler ganz bedeutend überragte und den Angriff sehr gut unterstützte. Reicher sekundierte ihm sehr gut darin, ließ nur gegen Spielende stark nach. Silbiger spielte als linker Halb und verlor nichts. In der Verteidigung agierten Balsam und Hönig sicher und Wohlmut mit viel Geschick, aber auch Glück.

Das Spiel begann mit schnellen Angriffen des 1. F. C. und schon in der ersten Minute knallte ein scharfer Schuß Pospiechs an die Stange, der hätte er gefessen dem Spiel vielleicht einen anderen Verlauf gegeben hätte. Die Gäste blieben in der ersten Viertelstunde dauernd im Angriff doch hält Wohlmut alles was aufs Tor kommt. In der 14. Minute verschuldet Machiniek ein Hands im Strafraum, den Elfmeter verwandelt Boros zum führenden Treffer für die Hakoah. Schon drei Minuten später ist es wieder Boros der einen Freistoß aus ca. 20 Meter Entfernung knapp unter der Stange in den Kasten bringt. Die Gäste raffen sich wieder zusammen und können eine zeitlang bedrängen, doch gelingt es ihnen nur zwei Ecken herauszuholen, von denen Pospiech eine im Tor stehend vergibt, während die andere verschossen wird. Kaluza köpft sodann übers Tor, Balsam wehrt einen hohen Schuß Krals ab. Der rechte Verteidiger spielt sich dann bis zum Strafraum durch, um dann zu ver-

schießen. In der 32. Minute gelangt der Ball nach mehrfacher Abwehr zu Boros, der den dritten Treffer damit erzielt. Pospiech verschießt. Cichon ebenso, dann gelingt es Mehl am rechten Flügel durchzukommen, seine Vorlage schießt Boros plaziert ein, Hakoah führt 4:0. Die Gäste drängen wieder etwas stärker, doch gelingt es Wohlmut sein Tor einzuhalten, das Resultat bleibt bis zur Pause erhalten.

In der zweiten Hälfte wird der linke Flügel ausgetauscht, doch ist sein Ersatzmann nicht viel besser. Das Spiel ist wieder eine Viertelstunde offen, Kral der jetzt in der Mitte spielt, köpft aufs Tor, doch Wohlmut hält. Hakoah kommt in den Strafraum, der Tormann läuft heraus, doch kann der linke Verteidiger neues Unheil verhüten. In der nächsten Minute derselbe Fall auf der Gegenseite, Wohlmut läuft aus dem Tor, Kral rollt den Ball gegen das leere Tor, doch geht er neben der Stange ins out. Glücklicher ist die Hakoah, da Mehl in der 19. Minute eine Vorlage Boros zum fünften Treffer verwandelt. Hakoah ist wieder in Schwung und läßt die Gäste nicht aus ihrer Hälfte heraus. Just legt Boros gut durch und zum sechsten Mal landet der Ball im Gästetor. In anerkennenswerter Weise spielen aber die Kattowizer weiter, schden Kaluza zurück und Machiniek in die Verbindung. Der rechte Flügel legt Kral in der Mitte gut den Ball auf und der erste Treffer für den 1. F. C. ist erzielt. Boreczek schießt den Tormann an, Pospiech verschießt, knapp. Die letzte Viertelstunde macht sich ein Nachlassen der Hakoah bemerkbar, der 1. F. C. nimmt das Heft in die Hand, Wohlmut bekommt Arbeit. In der 44. Minute gelingt es Pospiech einen scharfen Schuß unter die Latte zu schmettern, den Wohlmut passieren lassen muß, in der nächsten Minute verschönert Machiniek durch einen weiteren Treffer das Resultat. Gleich darauf Schluss. Als Schiedsrichter fungierte Herr Pöjner, der das Spiel bis auf einige Kleinigkeiten gut leitete. Besuch gut, trotzdem ein Defizit der Veranstalter, ein Zeichen, daß die Saison überholt ist.

Sportklub — Hakoah komb. 4:1.

Vormittags fand auf dem Sportklubplatz in Alexanderfeld das letzte Meisterschaftsspiel der A-Klasse statt, das die Hakoah infolge des nachmittägigen Spieles gegen den 1. F. C. mit einer Reservemannschaft abfolierte. Der Sportklub zeigte sich dieser Mannschaft gegenüber natürlich überlegen und gewann 4:1. Die Tore für den Sportklub erzielten Plech, Chladzil, Bathelt (2), den einzigen Treffer für die Hakoah Wohlmut. Schiedsrichter Herr Steinmuß.

Das letzte Ligaspiel — Ruch schlägt Garbarnia 1:0.

Das letzte gestern in Königshütte ausgetragene Ligaspiel zwischen Ruch und Garbarnia, dem neuen polnischen Ligameister endete mit einem knappen Sieg Ruchs von 1:0. Ruch hat sich durch diesen Sieg vor dem Abstieg errettet und muß Czarni, Lemberg dafür an Stelle Ruchs in die A-Klasse absteigen.

Kleines Feuilleton

Muss der Mann die Schulden seiner Frau bezahlen?

In welchem Umfang ist der Mann für die Schulden seiner Frau haftbar? Das Zivilgericht in Lyon fällt kürzlich hierzu ein bemerkenswertes Urteil. Im vergangenen Jahr hatte eine Dame aus einem großen Konfektionsgeschäft Hüte, Kleider und allerlei modische Kleinigkeiten im Gesamtwert von 11.360 Mark bezogen. Der Mann, dem die Rechnung übersandt wurde, fiel aus allen Himmeln, als er die Endsumme las. Da er sich weigerte, die Rechnung zu bezahlen, strengte die Firma die Klage an, erlebte dabei aber eine recht unliebsame Überraschung. Das Gericht führte in seinem Urteil aus, eine Firma werde durch die Annahme, daß die Gattin in Vertretung ihres Mannes kaufe, nicht von der kaufmännischen Pflicht entbunden, bei der Kreditgewährung in eine Prüfung der Verhältnisse einzutreten. Im vorliegenden Fall betrug das Einkommen der Eheleute 12.800 Mark im Jahre, sodas nach Abzug der Kleiderverrechnung nur ein Betrag von 440 Mark zur Bestreitung aller anderen Ausgaben zur Verfügung stand. Der Badeninhaber durfte, wie das Urteil weiter ausführte, nicht ohne Weiteres stillschweigend annehmen, daß der Mann seine Zustimmung zu dieser Verschwendung erteilt habe, sodas von einer Zahlungspflicht des Mannes nicht die Rede sein könne. Da das Ehepaar aber Nutzen aus den Käufen gezogen habe, so wurde der Wert der Nutzung mit 1600 Mark angenommen, und der Mann zur Zahlung dieser Summe verurteilt.

Liebe, die am Sport zerbricht.

In einem französischen Sportblatt illustriert die Japanerin Kitou Yamata die zu einer wahren Manie ausgeartete Sportbegeisterung ihrer Vondsleute mit folgendem drastischen Beispiel. Ein jungverheiratetes Ehepaar sah sein bis dahin ungetriebenes Liebesglück durch einen Wettkampf bedroht, der von den Mannschaften zweier Universitäten bestritten wurde. Der Gatte gehörte der Universität in Waseda an, während alle Brüder der jungen Frau in den Reihen der Mannschaft der Universität von Keo kämpften. Bei jedem neuen Wettkampf verschärfte sich der dadurch entstehende Konflikt zwischen den Eheleuten, sodas sich schließlich die Scheidung als Unumgänglich notwendig erwies. Aber der sportliche Geist wußte schließlich doch eine Brücke zu schlagen. Die Führer der beiden Mannschaften begaben sich zu dem Ehepaar und legten ihm ein Dokument zur Unterschrift vor, in dem sich beide Teile verpflichteten, fortan den Wett-

kämpfen fernzubleiben. Die beiden Gatten leisteten auch die Unterschrift und erklärten sich bereit, weiter zusammenzuleben.

Telegrammadresse „Istanbul“.

Im Zusammenhang mit der Aenderung des Namens Konstantinopel in Istanbul wußten englische Blätter zu melden, daß alle Postsendungen, deren Adressen statt des neuen alten Namen als Bestimmungsort zeigten, von der Bestimmung ausgeschlossen bleiben und an den Absender zurückgeschickt werden sollen. Demgegenüber erklärt jetzt der türkische Postminister, einem ausländischen Journalisten, daß die Meldung in dieser Form nicht zutrefte. Es sei keine diesbezügliche amtliche Anweisung ergangen, und nach Konstantinopel adressierte Briefe würden deshalb wie vor ordnungsmäßig bestellt werden. Es könnten entscheidende Schritte nach dieser Richtung überhaupt nicht eher erfolgen, als sich das Publikum an den Namen gewöhnt habe. Anders lägen die Dinge dagegen bei Telegrammen. Den ausländischen Postämtern sei offiziell von der Namensänderung Kenntnis gegeben worden mit dem Hinweis, daß Telegramme nicht länger die Aufschrift „Konstantinopel“ tragen dürften. Auf die Frage des Berichterstatters, ob in den amtlichen Mitteilungen an die Postanstalten der neue Name mit Istanbul oder Stambul angegeben sei, erfolgte der Bescheid, daß der türkische Name Istanbul zwar die korrekte Lesart sei, daß man daneben aber auch die französifizierte Form Stambul statt Istanbul gelten lasse, und daß zwischen den beiden Schreibarten kein Unterschied gemacht werden solle. Infolgedessen werden auch die Telegramme mit der Aufschrift Stambul zur Beförderung zugelassen und übermittelt werden.

Die Badewanne als Staatsfeind.

So paradox es auch klingen mag — unbestritten ist die Tatsache, daß sich gerade die sogenannten zivilisierten Völker am energischsten gegen die fortschrittlichen Forderungen der Hygiene und der Sauberkeit zur Wehr gesetzt haben. Als der holländische Kaufmann A. Thompson in Cincinnati in Amerika die erste Badewanne einführte, erhob sich ein wahrer Entrüstungssturm, und dem guten Holländer wurde sogar öffentlich der Vorwurf gemacht, der teuflische Plan der Einführung der Badewanne ziele nur darauf ab, die — Eingriffe der amerikanischen Union zu erschüttern. Sogar die Ärzte beteiligten sich an diesem Resseltreiben und erhoben „auf Grund der wissenschaftlichen Forschung“ die Anschuldigung, daß man in der Badewanne den Grund für rheumatische Leiden, Fieber, Augenentzündungen und andere Uebel zu suchen habe. Dieser Feldzug hatte auch den Erfolg, daß im Jahre 1843 die Bürgerschaft von Philadelphia dem Magistrat eine Petition unterbreitete, in der das gesetzliche

Verbot des Badens gefordert wurde. Nur mit einer Mehrheit von zwei Stimmen wurde dieser Antrag schließlich abgelehnt. In anderen Staaten der Union zeigte man einen praktischeren Sinn und belegte jede Badewanne mit einer Steuer von 30 Dollars, unter gleichzeitiger Erhöhung des Zinses für das zum Baden gebrauchte Wasser. Der Kampf zwischen dem Wasser und der Sauberkeit setzte sich mit unerminderter Heftigkeit bis zum Jahr 1851 fort, in dem die Badewanne im Gefolge des Präsidenten Fillmore ins Weiße Haus einzog, was einen wahren Standal erregte und zu heftigen Debatten im Parlament führte. Der Kongreß beschloß schließlich sich eingehend mit dem Fall, und Fillmore mußte sich sagen lassen, daß seine Vorgänger die Regierungsgeschäfte, auch ohne Bad mit Klugheit und Gerechtigkeit geführt hätten. Aber Fillmore gab nicht nach, und die Badewanne behauptete auch unter Lincoln das Feld. Die Schlacht war für die Feinde der Sauberkeit verloren, und schon im Jahre 1861 hatten die großen New Yorker Hotels bereits elegante Badezimmer eingerichtet.

Aberglauben im Geschäftsleben.

In Amerika sind, wenn man einer New Yorker Fachzeitschrift glauben darf, die Reisenden überaus übergläubisch. Ein Vertreter, der schon lange von Pech verfolgt war, fuhr mit seinem Auto in wildem Sturm durch das Bergland von Oregon. Der Wind riß das Schutzdach des Autos ganz weg, der arme Reisende froh jämmerlich, aber von diesem Augenblick an war der böse Zauber gebrochen, und es regnete Aufträge. Seitdem fährt er noch immer in seinem alten Fordwagen ohne Dach. Der Reisende eines Lebensmittelgroßhändlers gab einmal auf der Straße bei der Sammlung der Heilsarmee einen ganzen Dollar als Spende, denn der Sammler versicherte ihm, dies sei die beste Anlage. In der folgenden Woche brachte er viele Aufträge herein, und seitdem gibt er jeden Sonntag an derselben Stelle einen Dollar für die Heilsarmee. Die Inhaber von Einzelhandels-geschäften sind oft dem Aberglauben unterworfen, es bringe Glück, am Montag den Auftrag des ersten das Geschäft besuchenden Kunden entgegenzunehmen. So ließ es sich der Inhaber eines Geschäftes mit mehreren hundert Angestellten aus alter Gewohnheit nicht nehmen, am Montag den ersten Kunden selbst zu bedienen, und er konnte Tränen vergießen, wenn dieser wegging, ohne etwas gekauft zu haben. Daß ein Reisender, bevor er ein Geschäft betrat, erst langsam bis 10 zählte, war kein bloßer Aberglaube. Er sammelte inzwischen seine Gedanken zum Verkaufsgespräch. Nur ein junger Vertreter mißbrauchte das gute Recht auf den Aberglauben, das jede Firma ihren Vertretern zubilligt, indem er erklärte, wenn er nicht am Morgen ein riesiges Beesteeß verzehrt habe, könne man auf keine Erfolge rechnen. Dementsprechend groß waren auch seine Frühlücksrechnungen.

Ärztliche Rundschau.

Feuerbestattung und Unsterblichkeitsproblem.

Von Mag. R. Köstner.

Nicht mit allem, was der Verfasser im folgenden ausführlich, wird man sich einverstanden erklären; auch Schleich, dessen Gedanken es im wesentlichen sind, verliert manchmal — mehr Dichter als Arzt — den Boden der Wirklichkeit.

Aber es sind Gedanken und Ausführungen, die zum Nachdenken anregen, und deshalb hier wiedergegeben sind.

Schriftl.

Immer mehr macht sich das Bestreben geltend, Verstorbene zu verbrennen, anstatt sie, wie bisher, der Erde anzuvertrauen. Die Gründe hierfür sind teils hygienischer, teils auch ästhetischer Natur. So wendet man gegen die Erdbestattung ein, daß Krankheitskeime in das Grundwasser gelangen könnten und schließlich auch Gifte dieses für den Genuß unbrauchbar machen würden. Vom ästhetischen Standpunkt aus nimmt man Anstoß an den ekelregenden Anblick in Fäulnis und Verwesung übergegangener Leichen. Mit der Verbrennung dagegen, so sagt man, ist allen hygienischen Anforderungen Genüge getan und man glaubt auch, in dieser Beziehung den ästhetischen Rücksichten sowohl als auch denen der Pietät gerecht geworden zu sein.

So richtig und vernünftig diese Ansichten auf den ersten Blick auch erscheinen mögen, so sind sie nichtsdestoweniger falsch; denn abgesehen von den vielen Millionen Menschen, die bisher schon erdbestattet wurden, ohne daß sich für die Lebenden gesundheitliche Nachteile bemerkbar machten, so verenden auch täglich, ja fast stündlich, Tausende von Tieren an oft viel ungünstigeren Stellen, ohne daß irgend jemand gesundheitlich Schaden daran nimmt. Hingegen ist es immerhin noch zweifelhaft, ob sich die naturwidrige Verbrennung und die sich damit vollziehende Umwandlung des menschlichen Körpers in ein säufendes Asche vom Standpunkt der Ästhetik und der Pietät rechtfertigen lassen. Naturwidrig ist der Verbrennungsprozeß allein schon deshalb, weil er die hochwertige, organische Substanz des menschlichen Körpers in minderwertige verwandelt, naturwidrig auch, weil diese hochwertige, organische Substanz nicht wieder als solche, wie beim Absterben der Tier- und Pflanzenwelt, in den Kreislauf der Natur zurückkehrt, aus der sie beim Aufbau des Körpers entnommen wurde.

Bekanntlich baut sich der Körper des Menschen sowohl, wie auch der von Tier und Pflanze, aus unzähligen, winzigen Zellen auf. Es ist nun, dank der Arbeiten von L. Weismann einwandfrei festgestellt worden, daß diese Zellen unsterblich sind, daß es bei ihnen kein Altern und keinen Tod gibt. Jede Zelle vermehrt sich durch Teilung, die durch die Teilung entstandenen neuen Zellen teilen sich weiter, und so geht es fort bis in alle Ewigkeit. Werden die Lebensbedingungen für die Zellen ungünstiger, so stellen sie ihre Teilungsarbeit, unbeschadet ihrer Lebensdauer, solange ein, bis wieder die Voraussetzungen für eine Vermehrung gegeben sind, und kein Verhungern und keine Fäulnis kann ihre Lebensfähigkeit beeinträchtigen; höchstens nur die alles vernichtende Macht des Feuers. Diese Zellen also, diese primitivsten und elementarsten Lebewesen der Natur, diese Bakterien, Protozoen, Monaden usw. sind unsterblich. Was für die Einzeller gilt, muß nun notwendigerweise auch für die Millionen Zellen der vielzelligen Organismen Mensch, Tier und Pflanze gelten.

Im Tiefseeschlamm, in jedem Tümpel, überall tummeln sich zu Milliarden Rädertierchen, Infusorien und anderes mehr. Jede Ackerkrume, jeder Salm von Wiesengras ist voll dieser kleinen Einzeller. Ein bißchen Heu kurze Zeit im Wasser gelegen, und jeder Tropfen offenbart sich unter dem Mikroskop als ein Tummelplatz dieser Urkierchen. Das Heu

kann beliebig viele Jahre vollkommen trocken gelegen haben, immer wieder wird es neues Leben zeigen. Wird das Heu aber verbrannt, so kann niemals, auch nicht in Neonen von Jahren aus der verbleibenden Asche neues Leben hervorsproßeln; das Leben ist durch die Flamme für immer vernichtet.

Wie in jedem Samentorn, und ist es auch noch so klein, die Form und Eigenart der betreffenden Pflanzengattung eingepreßt ist, so sind auch in den menschlichen Samenzellen alle diejenigen Anlagen vorhanden, die das betreffende Individuum in seiner Eigenart auszeichnen. Wie soll sich sonst auch die Ähnlichkeit im Äußeren, im Charakter usw. von den Eltern auf die Kinder übertragen! Ist eine einzelne Samenzelle also imstande, die ganze Individualität und Persönlichkeit eines Menschen in sich zu verkörpern, so muß konsequenterweise auch z. B. eine Zelle des Gehirns, eine Ganglienzelle imstande sein, eine Idee oder auch nur den Teil eines Gedankens in sich schließen.

Weiße man nun nach den bisherigen Darlegungen, daß trotz Fäulnis eine Zelle weiterbestehen kann, daß sie ferner die Individualität und Besonderheit des Menschen in sich fortträgt, so gewinnt nicht nur der Unsterblichkeitsgedanke festere Formen, sondern auch der Wert unseres Lebens innerhalb des Weltganzen nimmt dadurch eine andere Gestalt an wie bisher, wo das Leben alles und der Tod nichts bedeutete. Die Brücke von dem ersten und primitivsten Leben der Einzeller hinauf bis zur höchsten Entwicklungsstufe des vielzelligen Organismus Mensch kann nicht nur die bloße, bei der Vermehrung stattfindende Übertragung der Anlage von Zelle zu Zelle und von Generation zu Generation sein, es muß auch die Zellsubstanz nach und nach immer vollkommener und entwicklungsfähiger geworden sein, da ja auch die Zellen höher organisierter Lebewesen viel leistungsfähiger sind als es die eigentlichen Urzellen waren, was sich aber nur dadurch erklären läßt, daß weder der Tod des Organismus noch Fäulnis sie zum Absterben bringen kann. Die Zelle muß also während der Zeit, wo das Individuum zu geistiger Höhe emporsteigt, sich mehr und mehr in ihrem qualitativen Werte heben und nach seinem Tode das bis dahin Erreichte unverändert bewahren, wodurch sich somit allmählich eine immer höher potenzierte Zellsubstanz herabildet.

Alter und Tod eines Organismus bedeutet Verlangsamung und Stillstand der Regenerationsfähigkeit der Zellen. Die alsbald nach dem Tode eintretende Fäulnis löst den Zellverband in seine Bestandteile auf und jede Zelle beharrt in dem Zustande, in dem sie sich bei Todeseintritt befand und zwar solange, bis sie wieder in einen Organismus gelangt, in dem sie ihre Teilungsarbeit fortsetzen und wieder neue Eindrücke empfangen kann zur Steigerung in noch höherer Potenz. Der Weg aber, den die Zellsubstanz gehen muß, um wieder in einen neuen Organismus zu gelangen, ist die Nahrung, die jedes Tier und schließlich auch der Mensch in sich aufnimmt. Jede Nahrung besteht bekanntlich aus Lebendgewesenem, aus Zellsubstanz von Pflanze und Tier, und diese nähren sich wieder von Lebewesen niedriger Art. Das Gewürm, das den toten Organismus zernagt, wird von Tieren höherer Art gefressen und diese dienen wiederum noch höheren Tieren und letzten Endes dem Menschen zur Nahrung. So vollzieht sich ein ewiger Kreislauf alles Organischen und nichts geht verloren, wenn nicht das Feuer es wieder in den Urzustand zurückverwandelt. Auch die Verdauung im Tier und Menschenleib zerstört, wie mikroskopisch nachweisbar, die Zelle nicht, sondern nur den unwesentlichen Protoplasmaleib, während der eigentliche Zellkern, in dem alle individuellen Eigen-

schaften eingepreßt sind, erhalten bleibt. So findet durch die dauernde Nahrungsaufnahme ein ständiger Regenerationsprozeß in uns statt, bei welchem durch Abstoßung alter und Aufnahme neuer Zellen ein fortwährender Austausch der Zelleigenschaften einhergeht und dabei Zellen höherer Potenz sich ansammeln, die dann dem Individuum neue Fähigkeiten geben und auch von diesem wieder neue Eindrücke in sich aufnehmen.

Das Dasein auf dieser Welt wäre zwecklos, wenn mit dem Tode auch alles das verloren gehen sollte, was der Mensch während der kurzen Dauer seines Lebens sich an Fähigkeiten und Eindrücken jeglicher Art angeeignet hat. Nicht die mehr oder weniger unvergänglichen Werke, die er geschaffen hat, machen ihn unsterblich, sondern das, was er an Unsterblichem und Unvergänglichem in Form von hochpotenzierter Zellsubstanz mit dem Tode mit hinübernimmt und was ihn, in einen anderen menschlichen Organismus gekommen, zu noch höher gesteigerter Leistungsfähigkeit befähigt. Allein die Fähigkeit der Zellen, das an Eindrücken Empfangene zu bewahren und es ständig durch neue Eindrücke zu vermehren, machte den Aufstieg von dem ersten und primitivsten Zelleben bis zum Neandertalmenschen und von diesem wieder bis zum heutigen Kulturmenschen möglich. So bedeutet der Tod nichts anderes, als die Rückgabe der durch das individuelle Leben höher gesteigerten Zellsubstanz in den Kreislauf alles Organischen, um daraus wieder einen neuen, noch vollkommeneren Organismus zu schaffen, und ebensowenig, wie es keinen Goethe gegeben hätte, wenn vor ihm kein Neandertaler auf der Welt gewesen wäre, so kann auch niemals eine noch vollkommene Menschheit entstehen, wenn die gegenwärtige ihre gesteigerte Zellsubstanz nicht wieder in den Kreislauf der Natur zurückgibt. Verbrennung aber bedeutet die augenblickliche Vernichtung alles dessen, was die Natur in Zeiträumen von Jahrmillionen langsam und stetig aufgebaut hat mit dem Ziele, Vergeistigung und Idealisierung der Zellsubstanz zur Schaffung eines Organismus höchster Vollkommenheit. Vergebens sind aber auch durch die Verbrennung alle die Mühen und Leiden der Menschheit der vielen Generationen vor uns, denn auch ihr Streben und Hoffen hat sich in die Zellsubstanz eingepreßt, von welcher ein Teil Bausteine unseres Körpers sind.

Diese Tatsache gibt uns aber auch einen Fingerzeig für unser Verhalten gegenüber späteren Generationen; denn wie aus der Urgeschichte des Menschengeschlechts hervorgeht, gibt es in dieser nur einen einzigen Weg, und zwar nur den zu geistiger und sittlicher Höhe empor. Folglich muß all unser Verhalten entgegen dieser Richtung dem Untergang geweiht sein. Die Erkenntnis aber, daß unser Leben und Streben sich in den zukünftigen Generationen weiter wirkt, löst das Dunkel, das bisher immer noch über dem Unsterblichkeitsproblem lag, und von derselben Bedeutung, wie für die Naturwissenschaft das von Robert Meyer und Selmholtz entdeckte Gesetz von der Erhaltung der Kraft ist, ist für unser Leben auch die Entdeckung der Unvergänglichkeit aller Individualität und Eigenart des Menschen. Der Ruhm gebührt dem Arzt und unermüdbaren Forscher Prof. Dr. Ludwig Schleich.

Kein transcendentes Denken, kein metaphysisches Forschen brachte Licht hinter das, was den Tod vom Leben trennte, aber das Mikroskop löstete den Schleier, der über diesen Fragen lag, und eine winzige Zelle entpuppte sich als der Träger der Unsterblichkeit.

So schließen wir mit den Worten:

Vergänglich sind nur alle menschlichen Unvollkommenheiten, vergänglich ist auch des Menschen Leib, doch wird sein Geist und seine Zellenstaaten zu tausendfältiger Ernte im Uebermenschen auferstehen.

— 0 —

Presstroh

liefert billigst

Spółdzielnia

Rolniczo-Handlowa, Katowice,
ul. Kochanowskiego 6, tel. 29-56

Benzin-Motor

8 P. S. mit Luftkühlung und auswechselbaren Antriebscheiben ist sofort preiswert

zu verkaufen.

Anfragen unter „Motor 353“ an die Administration dieses Blattes.

W dniu 15 grudnia br. odbędzie się w tutejszym magazynie kolejo-celnym

licytacyja

sprzedaż towarów

niepodjętych przez strony w przepisany terminie. — Bliższe szczegóły na tablicy urzędowej.

Urząd Celný Bielsko.



Bei Erkältung
Rheumatismus
Kopfschmerzen

ASPIRIN-
Tabletten

Originalpackung mit roter Banderole und BAYER-Kreuz in allen Apotheken erhältlich.

Immer gültig!

Gebrauchte, kursierende polnische

Briefmarken
besonders

Portomarken
(dopłata)

von der einlaufenden Post von Kaufleuten, Banken, Advokaten etc.,

zu kaufen gesucht.

Gebe dafür Geld, Visitenkarten u. s. w.
LEO LÖWY, Biala, Wenzelsg.